

# Die Mauer ist - offen?

Bericht von der 36. ASpB-Tagung, 15.-17.11.2017

Elgin Helen Jakisch



› Mitten durch Berlin verlief früher die Mauer. Heute ist entlang des Geländes der „Topographie des Terrors“ ein noch etwa 150 Meter langes Stück als Mahnung stehen geblieben. Dieses Gelände geht den Spuren der amtlichen Schaltzentralen des Dritten Reiches anhand freigelegter Fundamente und einer sehenswerten Dauerausstellung nach. Unterstützt wird diese Arbeit von der für die Öffentlichkeit zugänglichen Bibliothek, „die zur Aufgabe hat“, wie Prof. Dr. Andreas Nachama, Stiftungsleiter des Dokumentationszentrums in seiner Begrüßung erläuterte, „das Wissen aus der Ausstellung zu vertiefen.“ Die Bibliothek war Gastgeber der 36. Tagung der Arbeitsgemeinschaft der Spezialbibliotheken, die mit 205 Anmeldungen gut besucht war.

Frei nach dem im November 1989 vielfach gehörten Ausruf „Die Mauer ist offen!“ wollte das Programmkomitee grenzüberschreitende Handlungsspielräume für Spezialbibliotheken erkunden. Es spannte sich ein weiter Bogen von internationaler Zusammenarbeit, über Digitalisierungsprojekte, Barrierefreiheit, Bibliothekssysteme in der Cloud bis hin zum Forschungsdatenmanagement. Das Rahmenprogramm bestand aus einer Firmenausstellung, sechs parallelen Firmenvorträge und einer Postersession mit Prämierung.

## Grenzenlose Zusammenarbeit

Die ASpB will die internationale Kooperation ausbauen. Zum einen ist sie Mitglied bei der SLA (USA) und war Teilnehmerin bei der letzten IFLA-Weltkonferenz. Hella Klausner (DBV) und Anne Sieberns (Deutsches Institut für Menschenrechte) warben

in ihren Vorträgen für ein größeres Engagement in internationalen Gremien. Der DAAD und Erasmus bieten Zuschüsse für Fachaufenthalte, der BID hat eine internationale Sektion Bil, Bibliothek und Information International. Netzwerke wie EBLIDA, NAPLE, LIBER und IAMEL gibt es bereits, denen man sich anschließen kann. „Aktive Mitarbeit kann was bewegen“, so Anne Sieberns, die sich in der IFLA für den barrierefreien Zugang zu Information engagiert.

Positive Erfahrungen mit weltweiten Kooperationen sammelt Dr. Tamara Pianos (ZBW Kiel) im Netzwerk EconBiz. Das Fachportal mit Zugang zu Open Access-Literatur für Wirtschaftswissenschaften will international anerkannt werden und den Wissenstransfer der User Community stärken. Eine Zusammenarbeit mit Berufskollegen sucht Dr. Marta Nadraga (Universität Lwiw) aus der Ukraine, um Anschluss an internationale Standards der Informationsversorgung für die Bürger ihres Landes zu finden. Seit 1995 gibt es dort einen Bibliotheksverband, der internationale Kontakte aufbaut.

## Analoge Sammlung „goes digital“

Neue Projekte ergeben sich für Spezialbibliotheken mit besonders wertvollen Quellen-Sammlungen. Diese könnten digitalisiert über Archivportale der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden: Stichwort Digital Humanities in der Europeana, Wikimedia, im ECHO (European Heritage Online) oder in der Deutschen Digitalen Bibliothek. Bei diesen Projekten kommt es auf die Zusammenarbeit mit externen Dienstleistern und Cloudservices an, die jeweils eigene

und durchaus unterschiedliche Hürden für das Einstellen der Dokumente aufweisen. Drei One-Person-Librarians aus Berlin diskutierten in einem Werkstattgespräch ihre Erfahrungen. „Kommunikationskompetenz mit externen Dienstleistern ist für das Gelingen solcher Projekte wesentlich“, bestätigten Jana Haase vom Lette Verein, Corinna Haas (ICI Berlin) und Monika Lübcke (VIZ Charlottenburg). Die Bibliothek des Max-Planck-Instituts für Wissenschaftsgeschichte bietet einen „Digital on Demand-Service“, erläuterte Esther Chen. Dieser stellt Digitalisate innerhalb weniger Tage selbst her oder kauft bei anderen Instituten an. Die interne digitale Infrastruktur verbindet Quellen mit Forschungsdaten und externen Ressourcen. Auch das Deutsche Institut für Pädagogische Forschung (DIPF) hat eine Forschungsbibliothek mit historischen Quellen. Hier wurden Abituraufsätze aus 100 Jahren gescannt und in einem „virtuellen Sonderlesesaal“ zugänglich gemacht. Lars Müller skizzierte, wie Informationstechniken auf Geisteswissenschaften angewendet und einer sinnvollen Nachnutzung zugeführt werden können. Herausfordernd war, bei der Erfassung Abweichungen zwischen Archiv- und Bibliotheksdaten für beide Bereiche zu optimieren. Katharina Beberweil von der IFBD Library in Amsterdam schilderte ihre Erfahrungen mit einem Massendigitalisierungsprojekt. Die Bibliothek des Bureau of Fiscal Documentation wollte 13 Mio. Einzelseiten gemeinfreier Werke scannen und OCR-wandeln. Hier galt es, 69 Sprachen und Veröffentlichungen aus 200 Ländern zu verarbeiten. „OCR ist nicht immer

ausreichend für Volltextindexierung“, fasst Katharina Beberweil ihre Lessons Learned zusammen.

Eine innovative Nachnutzung von anonymisierten Ausleihdaten hatte sich das ZBW in Kiel/Hamburg überlegt. Nicole Clasen skizzierte den Versuch, Ausleihrends mit Hilfe von Visualisierung nachzuspüren. Man wollte zeigen, welche Inhalte gerade von welcher Nutzergruppe gelesen werden und dies für andere Nutzer der Bibliothek visualisieren. Auch hier musste das Projekt eine gute Kommunikationsebene zwischen ITlern und Bibliothekaren herstellen.

### Sichtbare und unsichtbare Hürden

Barrierefreiheit ist ein gesellschaftspolitischer Auftrag. Dr. Valentin Aichele (Deutsches Institut für Menschenrechte) erläuterte Prinzipien der Zugänglichkeit von Informationen, Lokalitäten und Dienstleistungen. Dabei geht es auch um bautechnische Maßnahmen. Elke Dittmer von der Norddeutschen Blindenhörbücherei veranschaulichte, auf welche Parameter sich zum Zweck der Barrierefreiheit „Mensch und Bau“ anpassen müssen. Prof. Dr. Thomas Kahlisch (Deutsche Zentralbibliothek für Blinde) erläuterte die Richtlinien für ein barrierefreies Internet. Diese gehen einher mit universellem Design. Das seien eine breite und flexible Nutzbarkeit, Fehlertoleranz, geringer physischer Aufwand und Erreichbarkeit. All diese Aspekte böten die neuen digitalen Assistenten, die jeder mit sich herumträgt, so Kahlisch. Er demonstrierte mit Dreh- und Wischbewegungen auf dem schwarzen Display seines Smartphones eindrucksvoll, wie man als Sehbehinderter sprachgesteuert in einem OPAC navigiert. Dabei benötigte er nicht mehr Zeit als ein Sehender, um den gewünschten Buchtitel zu finden.

Von analogen Zugangshürden konnte Barbara Müller-Heiden berichten. Sie stellte die Arbeit der über 100 Jahre alten Blindenbibliothek der Zeune-Schule Berlin vor, in der sie

selbst ehrenamtlich tätig ist. Bis vor kurzem waren die Bestände (Literatur und Sachbücher) in Braille-Schrift noch unsichtbar in einem Magazin gelagert. Die Schule hatte dank einer einsichtigen Leitung die Bestände in einem neuen Lesebereich auch der Öffentlichkeit zugänglich gemacht, der zum beliebten Treffpunkt des Hauses geworden ist.

Grenzen sind auch in den Köpfen zu überwinden. Vor allem, wenn Infrastrukturen in die Cloud verlegt werden. Zwei Projekte erläuterten den Verzicht auf eigene Server und die Inanspruchnahme von webgestützten und beim Anbieter gehosteten Bibliothekssystemen. Monika Kuberek von der TU-Berlin betonte, dass die Umstellung vollkommen unbemerkt vom Nutzer vonstatten ging. Sibylle Volz und Sabine Liebmann (DIPF) erklärten, dass ihre Entscheidung aus dem Wunsch nach Modernisierung, geringeren Kosten, Nutzbarkeit und Zukunftstauglichkeit gefallen war. Beide Häuser zogen eine positive Bilanz aus ihren Erfahrungen.

### Kooperationen auf Augenhöhe

Gleich vier Vorträge befassten sich mit dem Management von Forschungsdaten im Prozess der Entstehung, über die Laborphase bis hin zur Ergebnisaufbereitung und Publikation. Bisher gibt es noch keine Standards. Jede Einrichtung definiert ihre eigenen Prozesse. Klassische Bibliothekstätigkeiten werden zunehmend durch digitale Services ersetzt. Die frei werden Kapazitäten könnten für das Informationsmanagement im Rahmen der eigenen Institution genutzt werden. Sowohl Ralf Toepfer von der ZBW Hamburg als auch Henriette Senst (Robert-Koch-Institut), Markus Fräbendorf (Wissenschaftszentrum Berlin) und Regina Goldschmitt (MPI zur Erforschung von Gemeinschaftsgütern) bestätigten, dass bibliothekarische Kompetenzen beim Umgang mit Metadaten und dem systematischen Erschließen von Informationen von Vorteil sind. Wenn man zwischen Forschung

und IT operiert, ist netzwerken wesentlich. Bibliothekare dürften sich nicht länger verstecken und müssten aktiv auf Ansprechpartner zugehen. Henriette Senst appellierte an ihre Kollegen: „Das ist jetzt dran.“

Neue Chancen ergeben sich auch für Bibliotheken, die ebenso wie ihre Institution öffentliche Aufgaben wahrnehmen. Monika Sommerer von der Gedenkstätte Haus der Wannseekonferenz in Berlin berichtete davon, wie sie selbst Ausstellungen organisiert und Besucherströme zur Bibliothek lenkt. Dabei kommt es auf gelingende Kooperationen mit Wissenschaftlern, Archiven und Gestaltungsbüros an, Ideen professionell umzusetzen.

### Der Gesamteindruck

Wenn man Grenzen überschreiten will, muss man sich diese zuvor bewusst machen. Dem Programmkomitee war es gelungen, diesen roten Faden durch die Gestaltung des praxisorientierten Programms zu weben. Nach drei intensiven Tagen ahnte man, dass beim Übergang von analogen in digitale Welten bisherige Grenzen deutlich werden und weiter auflösen, zwischen Anbietern und Nutzern, Forschern, IT, Archivaren, Bibliothekaren und Dokumentaren. Dabei wird die Kommunikation zwischen den Welten immer wichtiger. Es wäre schön, wenn die ASpB grenzübergreifende Phänomene weiter beobachtet und in ihre zukünftige Tagungsplanung einbaut. Eigentlich gute Nachrichten, wenn weitere Mauern fallen. |

Links:

AspB: <http://www.aspb.de>

Tagungsprogramm:

<http://aspbtagung.de/programm/>

Twitter: @AspB\_news



**Elgin Helen Jakisch**

U&B Interim-Services,  
Berlin

[jakisch@ub-interim.de](mailto:jakisch@ub-interim.de)